

ßend die sechswöchige Übung zur Anerkennung zum Assistenzarzt beim 13. Husarenregiment. Während dieser Zeit führte er seine Ausbildung bei dem Laryngologen Moritz Schmidt fort.

Die Assistenzzeit bei Kussmaul und Kuhn

Die Zeit als Assistent absolvierte Otto Körner in Straßburg. Hier belegte er vom 1. Oktober 1883 bis zum 1. April 1885 eine der begehrten Stellen an Adolf Kussmauls Klinik. Ab dem 1. April 1884 war er gleichzeitig Assistent in der Ohrenpoliklinik bei Abraham Kuhn (1838-1900).

Der Tagesablauf in der Medizinischen Klinik bei Kussmaul und in der Ohrenpoliklinik bei Kuhn gestaltete sich für den jungen Assistenten folgendermaßen: Um 7.00 Uhr begann die Vorvisite von etwa 30 Krankenbetten in der Medizinischen Klinik, um nach einer Stunde dem Klinikchef die Berichte über die Kranken mitzuteilen. Danach hielt man von 8.15 bis 9.30 Uhr die Klinik ab. Zwischen 9.30 und 11.00 Uhr erfolgte die Chefvizite mit der von Kussmaul bekannten Gründlichkeit. Dabei vermittelte er seinen Assistenten viel Wissen und verlangte von ihnen Kritikfähigkeit sowie stets eine sinnvolle Begründung für Therapievorschläge. Anschließend beschäftigte Körner sich bis 14.00 Uhr in der Ohrenpoliklinik. Ab 16.00 Uhr stellte er Untersuchungen an und schrieb die Krankengeschichten. Während eines halben Jahres, als Otto Körner im Krankenhaus wohnte, hatte er außerdem noch für den Nachtdienst zu sorgen.

Durch diese sehr intensive Krankenbetreuung ließen sich enge Beziehungen zu den Patienten aufbauen und so lernte der Assistent die Menschlichkeit des Berufes besonders schätzen. Obwohl die Arbeit an der Medizinischen Klinik sehr hohe Anforderungen an Ausdauer, medizinisches und wissenschaftliches Denken stellte, arbeitete Körner bald zusätzlich bei Professor Kuhn an der Poliklinik für Ohrenkranke. Da es keine stationäre Klinik war, solche gab es zu diesem Zeitpunkt nur in Halle und Berlin, kamen die operativ zu versorgenden und die als unheilbar geltenden Patienten mit otogenen Hirnabszessen, Sinus- und Hirnhautentzündungen auf Körners Abteilung der Medizinischen Klinik. Abraham Kuhn galt als ausgezeichnete

Arzt und arbeitete sich neben seiner Hausarztpraxis in die gerade aufblühende Ohrchirurgie ein.

Neben Otto Körner gehörten zu seinen bekannt gewordenen Schülern, die einen Lehrstuhl der Ohrenheilkunde erlangt haben, Werner Kümmel und Paul Manasse. Auch mit Abraham Kuhn verband Körner eine lebenslange Freundschaft.

Eine ärztliche Studienreise

» *Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!*« (Körner, 1920, S. 55) Mit diesem Eichendorff-Zitat beginnen in Otto Körners Autobiografie die Beschreibungen seiner dreimonatigen Studienreise, die ihn nach Abschluss der Assistenzzeit Ende März 1885 nach London, Brüssel, Schottland und Paris führte. Der junge Arzt beabsichtigte, sich in Frankfurt am Main als Arzt niederzulassen, da eine akademische Laufbahn für ihn ausgeschlossen schien. Moritz Schmidt wollte ihn als Assistent anstellen, da Körner bereits während des Studiums in dessen Sprechstunde für Halskranke gearbeitet hatte und in laryngoskopischer Technik ausgebildet war. Schmidt machte ein verlockendes Angebot. Er versprach gute Besoldung, freie Zeit für eigene Sprechstunden und eine mögliche Übernahme seiner hausärztlichen Praxis. Otto Körner ging auf den Wunsch Moritz Schmidts, vor Übernahme der Stelle nach England zu reisen, mit Freude ein, weil er daran interessiert war, mehr über die Stellung der Heilkunde im Ausland zu erfahren. Dort sollte er die »[...] vornehme Kollegialität und mustergültigen Standessitten der englischen Ärzte [...]« (Körner, 1920, S. 67) kennenlernen.

Ausgestattet mit Empfehlungsschreiben seines Lehrmeisters reiste Otto Körner am 6. April 1885 über Köln und Brüssel weiter nach London, seinem Hauptziel. Hier wurde er am 9. April von einem Studienfreund der Marburger Zeit empfangen und bei Professor Keane untergebracht. Dieser unterrichtete ihn in der englischen Sprache.

Während eines Zeitraumes von sieben Wochen unternahm Otto Körner kulturelle und medizinische Entdeckungsreisen durch London. Er besuchte historische Sehenswürdigkeiten, Museen, Shakes-

peare-Vorstellungen im Lyceum-Theater und Konzerte in der Royal Albert Hall. Er nahm an wissenschaftlichen Diskussionen teil, die nach Körners Empfinden effektiver als in Deutschland verliefen, da sie in traditioneller Form abgewickelt wurden. Er machte Besuche in englischen Krankenhäusern und bei Kollegen und lernte viel Neues kennen. Schon während seines kurzen Aufenthalts in Brüssel hatte er von Bayer die Entbehrlichkeit der schwarzen Kammer, einem vollkommen abgedunkelten Zimmer, beim Laryngoskopieren erlernt. Was in Deutschland bis dahin noch nicht praktiziert wurde, hatte sich auch in London schon durchgesetzt. Ein weiterer Brüsseler Laryngologe zeigte Otto Körner eine vollständige Sammlung aller entwickelten Nasen- und Kehlkopfinstrumente und räumte sogleich ein, dass die Einführung des Kokains als Lokalanästhetikum bei Operationen des Kehlkopfs und der Nase die Spezialisten auf diesem Gebiet wohl bald überflüssig machen würde.

In London lernte Otto Körner den Laryngologen Semon kennen, der im Streit zu seinem Kollegen Morell Mackenzie stand. Semon war Schüler und Assistent von Mackenzie und später dessen größter Rivale in England geworden. Semon verfocht die Selbstständigkeit der Laryngologie und wollte nichts von einer zukünftigen Zusammenlegung der drei Disziplinen Laryngologie, Rhinologie und Otologie wissen, als der junge Arzt aus Deutschland ihm diesen Vorschlag für seine Monatsschrift machte. Dennoch besuchte Körner die Poliklinik des Laryngologen und hatte mehrfach Gelegenheit, Kranke mit Lepra, Kehlkopfsyphilis, -lähmungen und in verhältnismäßig geringer Anzahl Kehlkopftuberkulose zu untersuchen. Körner betrat auch die Poliklinik in Mackenzies Throat Hospital. Mit ihm persönlich wechselte er nur wenige Worte und war erstaunt über die Unkenntnis in Bezug auf berühmte Vertreter seines Faches in Europa, namentlich Kussmaul und Schmidt in Deutschland.

Im Jahre 1887 lernte Mackenzie die beiden jedoch persönlich kennen, als es um die Diagnose der Erkrankung des Kaisers Friedrich III. von Preußen ging. Dieser litt seit 1887 an Kehlkopfkrebs und als er am 9. März 1888 nach dem Tod seines Vaters, Wilhelm I., den Thron bestieg, war er bereits todkrank. Nach nur 99 Tagen Regierung starb der sogenannte »Neunundneunzig-Tage-Kaiser« am 15. Juni 1888. Morell Mackenzie war durch infames Verhalten bei der

Krankheit des Kaisers ins völlige Abseits geraten und auch Semon gab bald als Einzelkämpfer für sein Fach die Arbeit auf.

In London studierte Körner gründlich die berühmte Toynbeesche Sammlung pathologischer Ohrpräparate im Museum des College of Surgeons. Von ihr lernte er viel Neues, indem er mit Hilfe der präzisen Beschreibungen Toynbees sowie der jeweils dazugehörigen Anamnese die ausgestellten Präparate betrachtete. Ihm fiel auf, dass die Entwicklung der wissenschaftlichen Ohrenheilkunde seit dem Ableben der beiden Vorreiter dieses Gebietes, Wilde (1815-1876) und Toynbee (1815-1866), in England zum Stillstand gekommen war. Beeindruckt von der wissenschaftlichen Arbeit Toynbees auf dem Gebiet der Anatomie des Ohres, zog es ihn zu dessen einstigen Wohnhaus. Dort lernte er den Ohrenarzt Dalby kennen. Von diesem erfuhr er etwas über die Anwendung einiger praktischer Instrumente, welche er in seinem klinischen Alltag noch lange Jahre handhabte (Körner, 1920, S. 72).

Am 30. Mai machte Körner einen Ausflug nach Brighton und Eastbourne. Am nächsten Tag fuhr er für sechs Tage auf die Insel Wight. Hier faszinierten ihn besonders die Landschaft und Natur. Einen Tag nach seiner Rückkehr nach London erlebte er das populärste englische Pferderennen, das Derby.

Am 5. Juni trat Otto Körner eine Fahrt nach Schottland an, die ihn über Oxford, Liverpool, Edinburgh und Glasgow nach Oban führte. In Edinburgh besuchte er die medizinischen Institute unter Führung des schottischen Kollegen Stockmann sowie den schottischen Laryngologen Mackenzie, der ihn mit herzlicher Gastfreundschaft aufnahm.

Körners Reiseroute führte auf dem Rückweg nach Paris, wo er eine Woche blieb. Bevor er am 30. Juni 1885 in seine Heimatstadt zurückkehrte, besuchte Körner in Berlin den Direktor des Zoologischen Gartens, seinen Onkel Dr. Max Schmidt. Laut Familienstammbaum war dieser vermutlich ein Großonkel mütterlicherseits.